

Zeitschrift: Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums
Herausgeber: Zürcher Institut für interreligiösen Dialog
Band: 37 (1981)

Artikel: Israel als Bezeichnung eines nachisraelitischen Gottesvolkes
[Fortsetzung]
Autor: Willi-Plein, Ina
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-961287>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ISRAEL ALS BEZEICHNUNG EINES NACHISRAELITISCHEN GOTTESVOLKES

von Ina Willi-Plein

(Fortsetzung.)

II. Jüdische «Restgemeinden» als «wahres Israel»?

Die Verheissung der allgemeinen Geistausgiessung Jo. 3,1f. steht im grösseren Zusammenhang von Jo. 2,18-3,5 (1), der Ankündigung neuen Lebens für das Gottesvolk Israel. Die Ausleger sind darum der Meinung, dass sich «alles Fleisch» ursprünglich auf Israel beziehe: Alle Angehörigen Israels werden ausnahmslos die Geistesgabe empfangen. O. Plöger (2) glaubt nun weiter präzisieren zu können: «Es unterliegt wohl / keinem Zweifel, dass mit *kol basar* ganz Israel gemeint ist; aber es ist ebenso offenkundig, dass nur jenes Israel, das sich von einer solchen eschatologischen Erwartung bestimmen und leiten lässt, als das eschatologische Israel anzusprechen ist. ... Noch wird ganz Israel die Rettung am Tage Jahwes zugesprochen, aber es kann sich dabei nur um jenes Israel handeln, das sich dem eschatologischen Glauben geöffnet hat...». — Diese Ansicht, die sich nicht aus dem Text selbst ergibt, ist offenbar bestimmt von der Grundthese des Autors, es habe zwei Hauptströmungen im spätnachexilischen Judentum gegeben, die «Theokraten», die am Tempelkult interessiert waren, und die «Eschatologen», die, wie etwa der Verfasser des Danielbuches, endzeitliche Erwartungen hegten. Natürlich sind die letzteren dem christlichen Verasser näher, und so scheint es selbstverständlich (3), «dass sich die aus dem eschatologischen Glauben lebende Gemeinschaft innerhalb der jüdischen Theokratie als das Israel rechter Art betrachten musste.»

Diese auf dem Hintergrund der «Nathanael-Theologie» verständliche Behauptung lässt sich durch keinen Text belegen. Auch in bezug auf das Danielbuch lässt sich die Auffassung nicht durch Zitate erhärten, als kündige sich darin «der konventikelhafte Geist einer bewussten Absonderung insofern an, als die Zugehörigkeit zum <wahren> Israel von der Anerkennung eines bestimmten Dogmas ... abhängig gemacht wird.» (4) Der Ausdruck «wahres Israel» ist hier wie meistens ein Scheinzitat, das

den Erwartungen des christlichen Exegeten entspricht. Gewiss gibt es im Alten Testament den Gedanken des heiligen Restes, von dem aus der Begriff der «Restgemeinde» für besondere Gemeinschaften innerhalb des Judentums der neutestamentlichen Zeit gebildet ist (5): «Aus der Zahl der Gründer von Restgemeinden ragt einsam der Täufer Johannes hervor.» (6) Doch mit H. D. Preuss (7) ist diese Konzeption kritisch zu hinterfragen: «Den möglichen Verbindungen zwischen dem Restgedanken und Differenzierungen innerhalb Israels (wer sah sich wann als «wahres» Israel?) wäre nachzugehen.»

Offensichtlich kann sich als wahres Israel nur betrachten, wer sich gegen ein falsches Israel abgrenzt. Der Begriff setzt also eine Scheidung innerhalb des Gottesvolkes voraus. In Sach. 11,4-14, der sogenannten Hirtenallegorie (8), wird in v. 14 das Zerbrechen der «Bruderschaft zwischen Juda und Israel» symbolisch ausgedrückt. Im Hintergrund dieser Unheilsprophezeiung steht der endgültige Bruch zwischen Juden und Samaritanern, der sich, begünstigt durch die politischen Verhältnisse des Übergangs von der Perserherrschaft zur durch den Alexanderzug ausgelösten hellenistischen Zeit, gegen Ende des 4. Jh., also etwa um 330/320 v. Chr. vollzog. Dieser Vorgang wurde, wie das Prophetenwort zeigt, als etwas Ungeheuerliches empfunden. In der Folgezeit lebten sich dann Juden und Samaritaner immer mehr auseinander. Die Samaritaner wurden von den Juden — nicht ohne historische Anhaltspunkte — des Götzendienstes bezichtigt und gemieden; die Samaritaner ihrerseits bewahrten ihre eigene, allein auf dem Pentateuch fussende nichtrabbinische Tradition und betrachteten ihr Heiligtum auf dem Garizim als das von Gott erwählte Heiligtum. Sie identifizierten sich selbst ganz unreflektiert weiterhin mit dem «Haus Israel» (9), wie ja auch das Jerusalemer Judentum sich als Israel wusste. Dennoch scheinen sich nicht die einen gegenüber den anderen als «wahres Israel» ausgegeben zu haben, d.h. ihr Selbstbewusstsein als Israel entsprang einer gewachsenen und ungebrochenen Tradition, die sich nicht gegen eine Kontrastfolie abzuheben brauchte, um bestehen zu können.

Das Ende der persischen Weltmacht durch den Siegeszug Alexanders bedeutete für Israel das Ende der letzten von Gott zur Herrschaft über Israel gesetzten Weltmacht. Auf sie folgte der «nichtsutzige Hirte» (Sach. 11,16), das «vierte Tier, das anders sein wird als alle anderen Königreiche» (Dan. 7,23), die wechselvolle hellenistische Herrschaft, die heilsgeschichtlich gesehen eine Nicht-Zeit ist, in der keine direkte prophetische Offenbarung mehr an Israel ergeht. In diese Zeit fällt der «Greuel der Verwüstung» des Danielbuches. Antiochos IV. Epiphanes, der heidnische Oberherr über Palästina, entweihte im Jahr 167 den Jeru-

salemer Tempel, so dass das tägliche Opfer unmöglich wurde. Diese Gewaltherrschaft war eine harte Probe der Bewährung für Israel, und gerade aus dieser Krise ging eine innere Erneuerung hervor.

Jene Getreuen, die sich dem Druck der heidnischen Praktiken nicht beugen wollten, sammelten sich in Gruppen religiöser Selbstbesinnung, für die der Name der «Asidäer» (1 Makk.) bzw. Chassidim, also «Frommen» oder «Bundestreuen» überliefert ist. Diesen Kreisen steht das Danielbuch nahe. Sie schlossen sich nach einer Periode des Zögerns teilweise den Makkabäern an, die den Freiheitskampf gegen die heidnische Obermacht aufnahmen. Ihr Sieg ermöglichte die Wiedereinweihung des Tempels im Jahr 164 v. Chr. Es begann eine Zeit verwickelter Machtkämpfe, in denen der Hasmonäerstaat gegründet wurde und schliesslich wieder zerfiel. Religiös war nun ein Prozess der Selbstbesinnung eingeleitet, der sich u.a. in der apokalyptischen Literatur ausdrückte, deren erstes Zeugnis das Danielbuch ist.

Die Chassidim wurden zur «Wurzel der Gemeinde» von Qumran (10), die aus der «Zorneszeit» der heidnischen Verfolgung emporwuchs. Nach etwa zwei Jahrzehnten des «Tastens» erschien der von Gott gesandte Thoralehrer, der erwartete «Lehrer der Gerechtigkeit». Er gründete die Gemeinde von Qumran und trat mit einem Hoheitsbewusstsein auf, das mit dem Anspruch Jesu verglichen worden ist. Sein Anspruch und seine Haltung zum Gesetz brauchten den Lehrer der Gerechtigkeit in Konflikt mit dem von 153-143 amtierenden und intrigierenden Hohenpriester Jonathan, der in Qumran (zuerst pHab. 8,8-13) der «Frevelpriester» genannt wird. Jonathan wurde schliesslich, wie sowohl in Qumran, als auch in anderen Quellen berichtet ist, durch die Gewalt der Heiden ermordet. Vorher aber hatte seine fragwürdige Politik die Gemeinde des Lehrers der Gerechtigkeit zur Distanzierung vom Jerusalemer Tempel veranlasst. Sie zog sich in die bekannte Wüstensiedlung am Toten Meer zurück und führte von da an ein Sonderdasein, auch was die praktischen Fragen der Thoraerfüllung und dabei besonders den Kalender betraf.

Der folgenschwere Bruch mit dem Jerusalemer Hohepriestertum fiel der Gemeinde nicht leicht. Auch in der Zeit ihrer Sonderexistenz blieb sie stets bereit, die Einrichtung eines legitimen Priesterdienstes und gereinigten Heiligtums zu erwarten. Hierfür wurden alle theoretischen Fragen bis ins Kleinste erörtert. Auch war nicht die ganze Gemeinde des Lehrers der Gerechtigkeit zu der Trennung bereit. Es gab vielmehr eine schwere Auseinandersetzung, die schliesslich zur Spaltung führte. Jene Gemeindeglieder, denen ihr Thoragehorsam die Trennung vom Tempel verbot, spalteten sich unter der Führung einer Persönlichkeit, die in den

Qumranschriften «Lügenmann» genannt wird, ab. Diese stehen in ihren Anschauungen den Pharisäern nahe, sind aber nicht mit ihnen identisch.

Im Jahre 103 v. Chr. kam der Hasmonäer Alexander Jannai zur Macht. In seiner Amtszeit kam es zum Bruch mit den Pharisäern. Die Q-Gemeinde sprach von ihm als dem «Zorneslöwen» (4QpNah.). Alle diese Ereignisse nahmen in den Augen der Qumran-Leute endzeitliche Dimensionen an. Sie rüsteten sich geistig zum «Kampf der Söhne der Finsternis gegen die Söhne des Lichts». Wenn irgendwo, dann hat man also hier, in der Q-Gemeinde, mit der vielleicht Johannes der Täufer verbunden war und die auch indirekte Verbindungen zum Johannesevangelium haben könnte, eine abgeschlossene Gruppe mit exklusivem Gemeindeverständnis vor sich, die der Überzeugung war, ihr seien durch den Lehrer der Gerechtigkeit und den Glauben an ihn (pHab 8,1-3) alle Geheimnisse Gottes, die zur Erfüllung seines Willens in der reinen Befolgung der Thora nötig sind, kundgetan. Dabei verstand sie sich ausdrücklich als «Gemeinde des neuen Bundes». Sie ist demnach eine Gruppe, die schon durch ihre Selbstbezeichnung und auch ihr Selbstbewusstsein als echte Restgemeinde am ehesten der Gemeinde des «Neuen Testaments» der Urkirche vergleichbar ist, wie ja auch das Selbstbewusstsein des Lehrers der Gerechtigkeit an den Anspruch Jesu erinnert (11).

Wie spricht diese Gemeinde über «Israel»? Die Kriegsrolle (M) hat den endzeitlichen Kampf der Völker gegen Israel zum Gegenstand. Hier ist also der Dualismus (12) von göttlicher und widergöttlicher Macht (Belial) ganz scharf gesehen. Gerade hier könnte man demnach eine exklusive Gleichsetzung der Q-Gemeinde mit Israel erwarten. Dennoch ist davon keine Rede. Es geht um den Kampf Israels gegen die Völker, d.h. den Kampf von ganz Israel gegen alle Völker.

Allerdings geht der Dualismus von Gott und Belial als Schöpfungsordnung quer durch die geschaffenen Gemeinschaften hindurch, wie in dem Grunddokument der Gemeinschaft, der sogenannten Gemeinderegeln (1QS) deutlich wird. Die Scheidung zwischen Söhnen des Lichts und Söhnen der Finsternis geht infolgedessen auch quer durch Israel hindurch. Dennoch kann nicht nur jener Teil Israels, der sich der Gemeinde anschliesst, also sich zu den Söhnen des Lichts hält, Israel genannt werden. Vielmehr gelten nach 1QS die Männer der Gemeinschaft als Wegbereiter *in* Israel, ihre Gemeinschaft ist das «Haus der Wahrheit *in* Israel» (5,6). Israel ist also die eine gottgesetzte Grösse, die Frevler und Gerechte umgreift. Unklar bleibt in gewisser Weise die Stellung der Nichtisraeliten (können sie auf der Seite des Lichts stehen?), nicht jedoch die Definition Israels.

Die Gemeinschaftsregel (IQSa) bildet eine Art Anhang zur Gemeindefregel (13). Sie will die Bestimmungen für die Gemeinde Israels am Ende der Tage, in der messianischen Heilszeit, festlegen. Diese Ordnung der messianischen Gemeinde beginnt mit der Überschrift 1,1: «Und dies ist die Ordnung für die ganze Gemeinde Israels am Ende der Tage». Die «Gemeinde des Zusammenschlusses» von Qumran ist ein Teil dieser Heilsgemeinde (11,2). Sie bilden den «Rat der Gemeinschaft in Israel». In der «Damaskusschrift», die bereits auf das Auftreten des Lehrers der Gerechtigkeit in mindestens fünfzigjähriger Distanz zurückblickt, wird am Anfang die Geschichte der Gemeinde skizziert (I,1-II,2). Sie sieht sich selbst als (3,19) «zuverlässiges Haus in Israel» und als «die Erwählten Israels» (4,3) in einer Zeit, in der Belial losgelassen ist gegen Israel, um es zu fangen (Col. 4). So sind Leute aufgetreten, die Israel in die Irre führen (5,20), aber es gibt die «Bekehrten Israels», die aus Juda ausgezogen sind (6,5) in die Fremde, nach «Damaskus». Ein Teilbegriff innerhalb von Israel ist die «Gemeinde» (*'ēdā*), in die man «eintritt» (14,10). Grundsätzlich gilt der «neue Bund» aber allen.

Wohl gibt es nach dem Habakuk-Kommentar (II,1-6) jene, die vom neuen Bund wieder abtrünnig werden, «die nicht glauben». Alle Belege in der Qumran-Literatur zeigen aber, dass der «neue Bund» nicht eine Ersetzung des alten Bundes bedeutet, sondern seine Erneuerung. Das sollte auch für das Neue Testament zu denken geben. Vor allem aber ist «Israel» immer die eine vorgegebene Grösse des Gottesvolkes, innerhalb dessen es allerdings zu einer Scheidung kommen kann. Nirgends aber in der Q-Literatur ist von einem «wahren Israel» die Rede, und, so darf nun hinzugefügt werden, wenn nicht in dieser exklusiven Randgruppe, um wieviel weniger in anderen Gruppierungen der neutestamentlichen Zeit. Von hier aus muss nun der neutestamentliche Befund neu überprüft werden.

(Wird fortgesetzt.)

ANMERKUNGEN

- (1) H. W. Wolff, Dodekapropheten, Joel. BKAT 14,5 (Neukirchen 1963) S. 64ff.
- (2) O. Plöger, Theokratie und Eschatologie. WMANT 2 (21962) S. 124f.
- (3) O. Plöger, A.a.O. S. 141.
- (4) O. Plöger, A.a.O. S. 30.
- (5) J. Jeremias, Neutestamentliche Theologie. Erster Teil, Die Verkündigung Jesu. Gütersloh 1971, S. 170 u.ö.

- (6) J. *Jeremias*, A.a.O., ebd.
- (7) W. E. *Müller* — (hrsg.) H. D. *Preuss*, Die Vorstellung vom Rest im Alten Testament. (1939) Neubearb. Neukirchen 1973, S. 126.
- (8) Zu Sach. 11 und II-Sacharja allgemein: I. *Willi-Plein*, Prophetie am Ende. Untersuchungen Zu Sacharja 9-14. BBB 42 (1974).
- (9) Dies war ja auch vor 722 v. Chr. die Selbstbezeichnung des Nordreiches gewesen.
- (10) Die Darstellung der Ereignisse folgt den Ergebnissen von G. *Jeremias*, Der Lehrer der Gerechtigkeit. Göttingen 1963, Teil I. Von der Gemeinde selbst wurden sie in der Damaskusschrift (I,1-II,2) verhüllt geschildert.
- (11) 1QH 7,18-27; pHab. 7,1ff. + 8,1-3.
- (12) P. *von der Osten-Sacken*, Gott und Belial: Traditionsgeschichtliche Untersuchungen zum Dualismus in den Texten aus Qumran. StUNT 6 (1969).
- (13) E. *Lohse*, Die Texte aus Qumran. Hebräisch und deutsch, mit masoretischer Punctuation, Übersetzung, Einführung und Anmerkungen hrsg., Darmstadt 1964, S. 45. Nach dieser Ausgabe auch alle hier angeführten Zitate.